

Rudolf Blättler – Skulptur

Rudolf Blättler ist Bildhauer, Zeichner und Maler – wobei ersteres im Grunde in all seinen verwendeten Medien vorherrscht. Seine Figuren entstehen ohne Modell. Vielmehr schöpft er aus seinen eigenen inneren Bildern heraus, modelliert zuerst in Gips und giesst die dreidimensionalen Körper später zum Teil in Bronze. Die Skulptur als solche beziehungsweise das skulpturale Schaffen steht seit Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit im Zentrum seines Interesses. Er wollte etwas tun, was entsteht, was lebt, erklärt er mir. Eine Figur bearbeitet er solange, bis sie ihre Selbständigkeit erlangt, ein Eigenleben führt. In Gegenwart seiner Skulpturen wird diese Aussage sofort fassbar. Gerade der Objektcharakter einer Skulptur ist es, der das Medium wesentlich bestimmt. Mit unserem Tastsinn können wir skulpturale Werke (an-)fassen und entsprechend «begreifen», für uns lesbar machen. In Rudolf Blättlers Atelier scheint es mir, als befände ich mich inmitten einer eigenen Gesellschaft. Wobei mir der deutsche Begriff *Werkstatt* für seinen Arbeitsplatz und für sein Schaffen generell treffender als das französische Wort *Atelier* scheint. Als Besucherin befindet man sich hier inmitten der Wirkungsstätte, sozusagen am Schauplatz des Entstehungs- oder Schöpfungsprozesses, wo Unfertiges neben Vollerem zu liegen kommt. Während eine Zeichnung beispielsweise in kürzester Zeit entstehen kann, muss bei einer Skulptur die Energie vielmehr gebündelt werden. Rudolf Blättler spricht im Zusammenhang mit seinen Figuren nie von Kunstwerken, wie anderswo einmal treffend geschrieben wurde, sondern von «Arbeiten».

Seit Auguste Rodin ist die Skulptur nicht mehr dem architektonischen Raum untergeordnet. Sie erfüllt also nicht mehr zwingend eine ornamentale oder monumentale Funktion, sondern ist nunmehr «mobiles» Einzelstück, das sowohl seinen eigenen Standpunkt bestimmt als auch den umgebenden Raum entsprechend formt. Mit dem Standpunkt des Betrachters verhält es sich ebenso. Rudolf Blättlers Skulpturen fordern buchstäblich zu einer interaktiven Situation auf, an der das Objekt und der Körper der Betrachterin gleichermassen beteiligt sind. Erst wer sich der Musse hingibt, die Figuren umwandert, sie einmal aus der Nähe, dann wieder distanzierter betrachtet, dem tun sich verschiedene Facetten und Ansichten auf, so dass die dreidimensionalen Körper plötzlich beginnen wahrhaftig zu leben. Befasst man sich mit dem Medium Skulptur, ist die Frage, wie ein Objekt mit dem Grund verbunden ist, wesentlich. Der Verzicht auf einen Sockel und die Platzierung direkt oder fast direkt auf dem Boden definiert das Verhältnis zwischen Körper und Grund. Die Arbeiten von Rudolf Blättler stehen immer fest auf dem Boden. Obschon sie sich zum Teil auf Sockeln befinden, scheinen sie mit dem Grund verankert, ja geradezu aus diesem herauszuwachsen.

Rudolf Blättlers Hauptinteresse gilt der menschlichen Figur, ihrem Körper und ihrem Sein, und damit den Fragen und Widersprüchen des Lebens überhaupt. In seinem Schaffen erkundet er immer wieder Phänomene des Übergangs zwischen aussen und innen, Auftauchen und Verschwinden, Licht und Dunkel. Dies zeigt sich zuerst insbesondere in seinen in den 1970er Jahren entwickelten Raumkonzepten, die herkömmliche Definitionen von «Raum» sprengen. Rudolf Blättler entwirft in seinen utopischen Modellen Räume, die bis zu 20 Meter oder mehr in den Boden hinein gebaut würden. Eines dieser Projekte heisst zum Beispiel

«Monument an die Erde». Sozusagen als eine Verneigung an die Erde wird es – wenn es denn verwirklicht würde – mitten in der Wüste platziert. Über eine nur 2,5 Meter breite Treppe ohne Geländer steigt man den 99 Meter hohen Kubus hoch. Von oben führt im Innern eine weitere Treppe in die Tiefe hinunter. Auf dem Grund des Gehäuses liegt ein Gesicht, das sich nach aussen stülpt oder vielmehr hinausgedrückt zu werden scheint. Die tiefliegenden Augenhöhlen und der Mundschlund reichen ihrerseits zehn Meter in die Tiefe und bergen für die Besucherin, den Besucher eine weitere Gefahr, zu stürzen und verschlungen zu werden. Es ist der utopische Gedanke, etwas aus der Erde zu erschaffen – im übertragenen Sinne sind es Geburten –, was Rudolf Blättler versucht, darzustellen. Als prägende Erfahrung in seinem Schaffenskontext nennt der Künstler seinen Besuch des Vulkans Ubinas in Peru 1975. Wohl nirgends stärker als an einem Vulkankrater lässt sich das Phänomen von Aufsteigen und Versinken, von Werden und Vergehen bzw. der Kreislauf der Natur unmittelbarer beobachten. Rudolf Blättler versucht diesen Erfahrungsraum oder gar Sehnsuchtsort in seinen utopischen Projekten wiederzugeben.

In diesem Kontext ist auch das Werk *Ubinas*, aus dem Lateinischen *ubi* = wo und *nascere* = geboren werden, zu verstehen. Entstanden aus den utopischen Projekten heraus, scheint die Skulptur am See in Beckenried, umrahmt von den umliegenden Felsen, einem mächtigen Kopf mit wulstigen Lippen und tiefen Augenhöhlen gleich durch die Rasenfläche emporzusteigen. Viele von Rudolf Blättlers plastischen Arbeiten befinden sich im öffentlichen Raum, wobei er stets auf die örtlichen Gegebenheiten reagiert. Abgesehen von nur wenigen Ausnahmen entstehen seine Werke im Atelier und werden hinterher platziert – sei es in der Natur oder im Museumsraum. Der Bedeutung, die ein Ort besitzt, begegnet er mit gezielten Setzungen seiner Skulpturen. Dadurch gewinnt sowohl die Aussage der jeweiligen Arbeit als auch der sie umgebende Raum an Gewicht.

Rudolf Blättlers utopische Projekte als Sehnsuchtsorte und der darin enthaltene Versuch, die Kraft der Erde zu visualisieren, nehmen im Prinzip das Thema, das ihn auch in seinen späteren Skulpturen beschäftigt, vorweg. Obschon seine Figuren weder eindeutig weiblich noch eindeutig männlich sind, überwiegt tendenziell das Weibliche – ist doch primär die Frau für das Wachsen eines neuen Körpers verantwortlich. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang auch die Gestalt der «Grossen Mutter», die in Archäologie und Religionsgeschichte als Lebensspenderin oder Muttergöttin dargestellt und verehrt wird. Seit den mittleren 1980er Jahren steht die weibliche Figur als Urform der Skulptur im Mittelpunkt von Rudolf Blättlers Kunst. Ab 1995 verlagert sich sein Fokus und er schafft zahlreiche Skulpturen zum Thema «Mann und Weib». In den letzten Jahren widmet er sich nun der Figur des «Mannes». Allen Werken gemeinsam ist eine inhärente Ambivalenz, ein Sowohl-als-auch: Weibliches und Männliches schliessen sich gegenseitig nicht aus, es findet eine ständige Suchbewegung, ein Hin- und Herpendeln statt. Eine Umarmung kann zur Umklammerung, der Kuss zum Biss werden. Auf den ersten Blick dominieren die Skulpturen durch ihr schweres Material und die wuchtigen, massigen Formen. Nach kurzem Verweilen aber tut sich eine Sanftheit, fast Leichtigkeit auf, die die liebevolle, vom Plastiker über Jahre hinweg kontinuierlich modellierte Oberfläche aufscheinen lässt.

Als Betrachterin bin ich diesem steten Spannungszustand ausgesetzt und sehe mich immer wieder auf mich selbst zurückgeworfen. Die den Raum einnehmenden Figuren strahlen eine eigentümliche Selbstsicherheit aus, sie fordern uns als ihr Gegenüber heraus. Rudolf Blättler beruft sich in seinem Schaffen im Grunde auf eine jahrtausendealte Kulturgeschichte. Es sind archetypische Bilder und Zeichen, die uns seine Skulpturen in Erinnerung rufen,

Grundfragen unserer eigenen Existenz. Sein erster Torso *ohne Titel*, 2010 fasst im Grunde genommen zusammen, was ihn seit Beginn seines künstlerischen Schaffens beschäftigt: der Versuch, Männliches und Weibliches zusammenzubringen. Die zwei will er nicht als voneinander getrennt behandeln, sondern als Urempfindungen, die mehr oder weniger beiden Geschlechtern anhaften. Die Dualität, die Gleichgeschlechtlichkeit findet in der Arbeit *ohne Titel*, 2010 im für unsere Begriffe unvollständigen Rumpf sozusagen seine plastische Darstellung. Während er am Torso arbeitet, entstehen seine beiden «Männer»-Figuren aus den Jahren 2015 und 2017. Ein Thema oder ein «Bild» beschäftigt Rudolf Blättler über mehrere Jahre, gar Jahrzehnte hinweg und taucht in verschiedenen Medien und Formulierungen auf – anders gesagt, die Idee nimmt ihren «Raum» ein und steht für längere Zeit im Zentrum seines Schaffens. Eine Arbeit erklärt die nächste und ist ohne die vorherige nicht denkbar. Allen Tendenzen zum Trotz arbeitet er beständig in seiner Spur weiter, entsprechend dem langsamen Medium der Bildhauerei.

Beim Betrachten der Skulpturen von Rudolf Blättler werde ich an Platons Erzählung erinnert vom Mythos der Kugelwesen mit drei Geschlechtern: dem männlichen, dem weiblichen sowie dem androgynen. Die Götter entzweiten aus Konkurrenzangst diese Doppelmenschen, und so ist seit dieser Zeit der Liebesgott Eros den Menschen eigen. Dieser versucht, die ursprüngliche Natur wiederherzustellen und aus zweien eines zu machen. Der Mensch wird damit zum Wesen, das ohne Ergänzung nicht auskommt und sich immerzu nach der verlorenen Ganzheit sehnt.

Die vorliegende Publikation erscheint als N° 15 in der Reihe des *Nidwaldner Kunsthefts*. Zur Ausstellung und als Teil davon wird das Heft jeweils in enger Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen und Künstlern gestaltet. Es vermittelt nicht nur ihre Kunst, sondern ist gleichzeitig eine Erweiterung und gewährt uns als Leserin und Leser bzw. als Betrachterin und Betrachter Einblick in den Gedanken- oder Arbeitsraum der Künstlerinnen und Künstler.